

*Paweł Dembiński, Tomasz Gidaszewski, Tomasz Jurek, Adam Kozak, Jerzy Łojko, Paulina Łojko-Wojtyniak: Andrzej Łaskarz. Dyplomata, duchowny 1362-1426. [Andrzej Łaskarz. Diplomat, Geistlicher 1362-1426.] Wydawn. Setidava. Kraków 2014. 155 S., Ill., ISBN 978-83-87582-75-3.* – Das Wirken des Posener Bischofs Andreas (Andrzej) Łaskarz (so die am häufigsten verwendete Namensvariante, die aber genau genommen „Łaskarzyce“ lauten müsste) von Goslalice hat nicht nur in Polen, sondern auch in Preußen, Ungarn, Deutschland und Italien Spuren hinterlassen. Schon unter seinen Zeitgenossen erfreute er sich hoher Anerkennung für seine Tätigkeit auf dem Gebiet der Diplomatie und des politischen Denkens. Als Bischof von Posen (1414-1426) befasste er sich zudem intensiv mit juristischen, liturgischen und vermögensrechtlichen Fragen. Diese Tatsache steht jedoch im Kontrast zu der bislang nur marginalen Erforschung seines Lebens und Wirkens. Anlässlich des Jubiläums seiner Bischofswahl wurde unter der Leitung des Posener Historikers Tomasz Jurek eine Kollektivmonografie über mehrere Aspekte seines Lebens und öffentlichen Wirkens vorgelegt. Zuerst verfolgt Tomasz Gidaszewski die Herkunft des Bischofs und dessen zuerst in Prag und dann in Padua erworbene Bildung (Doktor der Dekrete), was ihm einige Pfründe in Polen sowie hohe Ämter in der römischen Kurie und am Hof König Ruprechts von der Pfalz einbrachte. Es ist kein Wunder, dass Andrzej Łaskarz enge Kontakte zu den führenden Intellektuellen seiner Zeit (Matthäus von Krakau, Francesco Zabarella) unterhielt und auch aktiv als Diplomat des Königs von Polen tätig wurde. Seine Hauptaufgabe bestand in der Erarbeitung von Leitlinien der polnischen Politik und deren öffentlicher Rechtfertigung vor dem Papst, auf Konzilien (Pisa, Konstanz) und vor Sigismund von Luxemburg. Paweł Dembiński unterstreicht in seinem Aufsatz über die Zusammensetzung und die Veränderungen des Posener Kapitels während der Amtszeit des Bischofs vor allem dessen Streben nach besserer Ausbildung der Kanoniker sowie nach Optimierung der Diözesanverwaltung. Die große Sorgfalt, die Andreas Łaskarz trotz seiner zahlreichen diplomatischen Missionen auf diese Aufgaben verwandte, bezeugen seine fragmentarisch erhaltenen Urkunden, welche hier zum ersten Mal analysiert werden (Adam Kozak). Die von einem Posener Domherr während der Exsequien gehaltene Predigt zeichnet ein beeindruckendes Bild von der Persönlichkeit des Bischofs. Tomasz Jurek schreibt der von ihm ins Polnische übersetzten Predigt, in der die Eigenschaften des verstorbenen Bischofs ausführlich beschrieben werden, trotz aller darin vorkommenden Topoi hohe Glaubwürdigkeit zu. Ein gewisses Rätsel bleiben jedoch die Hinweise auf den nicht mehr erhaltenen Grabstein des Bischofs, der laut der Predigt an der Seite desjenigen seines Vorgängers in der Domkirche platziert gewesen sein soll. Ein anderes beachtenswertes Zeugnis über den Bischof stellt die heraldische Dekoration in der wohl von ihm selbst gestifteten Pfarrkirche in Goslalice dar. Jerzy Łojko und Paulina Łojko-Wojtyniak geben zu, dass eine Interpretation der symbolischen Bedeutung der Wappenzusammenstellung im Presbyterium sowie im Kirchenschiff sogar nach Vergleich mit ähnlichen Verzierungen in anderen Pfarrkirchen keineswegs eindeutig ist. Dennoch betonen sie den außerordentlichen Stellenwert der Zusammenstellung der Wappen, den die sich dort befindenden Wappen Papst Martins V. und der Grafen von Cilli bezeugen. Eingerahmt werden die Beiträge von zwei Aufsätzen Jureks. Der erste führt in die Epoche des Spätmittelalters ein; der letzte nimmt die gesamte Persönlichkeit des Bischofs in den Blick, für die Jurek seine unverhohlene Bewunderung ausdrückt. Das ist einerseits verständlich, andererseits würde man in einem wissenschaftlichen Text eine eher zurückhaltende Stellungnahme über eine erforschte Person erwarten. Abschließend bleibt festzuhalten, dass die rezensierte Publikation unsere Kenntnisse über Andrzej Łaskarz vor allem bezüglich seiner Rolle als Bischof von Posen grundsätzlich bereichert. Umso mehr ist zu bedauern, dass eine fremdsprachliche Zusammenfassung der Beiträge fehlt.

Brno

Přemysl Bar

*Die Marienkirche in Grimmen und ihre Gemeinde. Beiträge zur Kirchengeschichte einer pommerschen Stadt. Hrsg. von Norbert Buske, Haik Thomas Porada und Wolfgang Schmidt. Ludwig. Kiel 2015. 478 S. zahlr. Ill. ISBN 978-3-86935-261-9. (€ 34,90.)* – Hier liegt ein respektables Werk vor, in dem auf knapp 500 Seiten die Marienkirche im pommerschen Grimmen thematisiert wird. Anlässlich der dort im Jahr 2015 gezeigten Wanderausstellung „Leben nach Luther – eine Kulturgeschichte des evangelischen Pfarrhauses“ beschloss die Kirchengemeinde

St. Marien, einen Band zu veröffentlichen, in dem sowohl die Geschichte und Kunstgeschichte der Kirche als auch die 800-jährige Historie der Gemeinde von, salopp ausgedrückt, Otto von Bamberg bis hin zu Angela Merkel (S. 336) beschrieben werden. 17 Autoren haben zu diesem Werk beigetragen, das vom Kirchenrat i. R. Norbert Buske, dem Pastor und Superintendenten Wolfgang Schmid sowie dem Leipziger Länderkundler Haik Thomas Porada herausgegeben worden ist. Der Verlag Ludwig hat das Buch gewohnt sorgfältig verlegt – mit jeweils fast 200, teilweise großformatigen Schwarzweiß- und Farbabbildungen. In vier große Abschnitte aufgeteilt, wird zunächst durch Buske die Geschichte der Kirchengemeinde quellenkundlich aufgearbeitet. Als Teil der Schweriner Diözese, wenn auch lange Zeit vom Bistum Cammin beansprucht, gehörte die Gemeinde allerdings politisch zunächst zu Rügen, ging dann in die Teilherrschaft Pommern-Wolgast über (nach der Reformation mit dem Patronatsrecht über die Universität Greifswald). Der Abschnitt zur Kunstgeschichte beginnt mit einer minutiösen Bauforschung, die im Rahmen der Dachwerksanierung 2013/14 erfolgte – die Dendrodaten schränken den Langhausdachstuhl auf die Jahre 1366-1384 ein, während die beiden Turmseitenhallen offenbar nach der Mitte des 15. Jh. zu datieren sind (Torsten Rütz). Im Anschluss an diesen Text vermisst man eine wenigstens kurze Synthese zur architekturgeschichtlichen Betrachtung der Grimmer Marienkirche und ihrer Einbettung in den Kontext einer möglicherweise pommerschen Variante der Backsteinarchitektur Norddeutschlands. Stattdessen werden unmittelbar danach die Nebenbauten der Kirche analysiert – das Pfarrhaus, die Wirtschaftsbauten, das Diakonatshaus, das Pfarrwitwenhaus, die Küsterei und die Kirchbude (Michael Lissok). Des Weiteren werden die Orgel (Ina Altripp) und die nachreformatorischen Epitaphien sowie gemalten Bildnisse (Birgit Dahlenburg) eingehend behandelt. Die unter dem Oberbegriff „Quellen zur Kirchen- und Stadtgeschichte“ gesammelten Aufsätze betreffen die akribisch festgehaltenen Inschriften der Grimmer Marienkirche (Jürgen Herold) sowie diverse weitere aufgearbeitete Dokumente, Tagebücher oder Karten unterschiedlicher Provenienz (Stadtarchiv Stralsund, Stiftsbibliothek Linköping, Heimatmuseum Grimmen etc.); schließlich erfahren die Wappen, Siegel und Wappenepitaphe (Ralf-Gunnar Werlich, Porada), gar das seit 1905 tätige Fotoatelier Kraehmer (Karsten Kraehmer), von dem einige der heute als Bildquellen zu wertenden historischen Aufnahmen der Marienkirche stammen, eine Würdigung. Der letzte Abschnitt behandelt in acht Texten die neueste Kirchengeschichte Grimms seit der Weimarer Republik, einschließlich einer Reflexion über die Grimmer Juden und den heute nur durch einen Gedenkstein ausgewiesenen jüdischen Friedhof. Am Anfang des Bandes wird die schwierige Archivsituation heraufbeschworen (Porada) – nichtsdestotrotz haben sich alle Autoren der Originalquellen sorgfältig bedient, was noch ein Grund mehr ist, diese Publikation zu würdigen.

Gdańsk – Leipzig

Tomasz Torbus

*Der Altkreis Oberglogau im Karolinischen Steuerkataster von 1722/26 = Historyczny powiat glogówecki w Katastrze Karolińskim z lat 1722/26. (Historische Kommission für den Kreis Neustadt, Oberschlesien e. V. Landeskundliche Schriftenreihe, Bd. 9.) Senfkornverlag, Görlitz 2016. 608 S., Kt. ISBN 978-3-935330-38-1. (€ 10,-,-) – Das Karolinische Steuerkataster für den Altkreis Oberglogau aus den Jahren 1722-1726 ist eine einzigartige Quelle. Es gleicht einer detaillierten Momentaufnahme seiner damaligen Bewohner hinsichtlich ihrer Eigentumsverhältnisse. Herausgegeben wurde dieses Werk von einer Gruppe von Autoren, die sich in der Historischen Kommission des Kreises Neustadt in Oberschlesien engagieren. Sie haben den Wert dieser einmaligen Quelle erkannt und in die Entzifferung des Steuerkatasters über 10 Jahre gemeinschaftlicher Arbeit investiert. Bei dem Steuerkataster handelt es sich um eine Bestandsaufnahme für Kaiser Karl IV. Dargestellt wird, wer in seinem Land Schlesien welche Vermögenswerte versteuern konnte. Das Buch stellt daraus die steuerpflichtigen Landeigentümer im Altkreis Oberglogau (später der östliche Teil des Kreises Neustadt/OS) vor. Zu jedem Ort erfolgt vorab eine kurze, profunde Dorfgeschichte. Sogar ohne die erhellenden Einblicke aus dem Steuerkataster ist das Buch deshalb enorm informativ, weil nirgends sonst historische „Steckbriefe“ jeden einzelnen Dorfes zu finden sind. Für sich genommen bietet der allgemeine Teil eine aussagekräftige Übersicht über die Eigenart und die Vielfalt im gesamten Altkreis Oberglogau. Man erfährt, welche Verhältnisse dieser Übergangsregion eher für Niederschlesien und welche eher für Oberschlesien typisch sind. Bemerkenswert ist der fundierte Exkurs über die besondere Sprachsitua-*